Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2014)

Artikel: Die Herren von Iberg und ihre Burg : (K)eine Erfolgsgeschichte?
Autor: Heeb, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882722

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Herren von Iberg und ihre Burg – (K)eine Erfolgsgeschichte?

Ungefähr 1240, also noch fünfzig Jahre bevor drei uns wohlbekannte Landammänner auf dem Rütli einen wichtigen Eid ablegten, wurde auf einem Hügel in Wattwil eine Burg errichtet, deren Geschichte vielversprechend begann und doch ziemlich erfolglos endete. Die Yburg, damals die Festung Iberg, wurde gebaut, um die wichtigen Pässe Wasserfluh und Ricken für den Abt von St.Gallen zu beschützen. Sie diente zum Schluss jedoch nur noch als Steinbruch, bis sie im letzten Jahrhundert wieder renoviert wurde. Im Folgenden wird auf die aussergewöhnliche Geschichte dieser Burg und ihrer Bewohner eingegangen und dabei auch immer wieder ein Blick auf die wichtigen Ereignisse der Umgebung, also vor allem der Grafschaft Toggenburg und der Abtei St.Gallen, geworfen.

Michael Heeb

Der Bau der Yburg

Um das Jahr 1240 befand sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in grosser Unruhe. Das Kaiserreich, welches von der Südgrenze Dänemarks bis in die Toskana sowie von der Provence im Südwesten und den Niederlanden im Nordwesten bis ins heutige Tschechien im Osten reichte, war in einem Zustand des Krieges. Kaiser Friedrich II. aus der Familie der Staufer war ein Jahr zuvor vom Papst gebannt, sprich aus der katholischen Kirche ausgeschlossen worden.

In solch unruhigen Zeiten verloren die Adelshierarchien oft ihre Stabilität, und die niederen Adeligen, die nicht mehr im selben Masse durch den höheren Adel kontrolliert wurden, konnten diese rechtsfreie Zeit nutzen, um ihr Territorium auszubauen und auf Kosten anderer Adeliger zu erweitern. So wuchsen auch im ostschweizerischen Raum die Gebiete der Freiherren und Grafen. Die ehemaligen Freiherren von Toggenburg, die seit 1209 offiziell den Grafentitel führten, erweiterten ihr Gebiet beträchtlich, während kirchliche Lehnsherren, wie der Abt von St.Gallen, ebenfalls unablässig neue Gebiete erwarben. Der Abt von St.Gallen konnte zum Beispiel das Appenzellerland unter-

Das christliche Abendland im 11. Jahrhundert: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation wird rot umrandet dargestellt. Ausschnitt aus: Putzger, Historischer Weltatlas.

werfen und drang im Verlaufe des 13. Jahrhunderts in das Gebiet des heutigen Toggenburgs ein. Unvermeidlich entstand so eine gewisse Rivalität zwischen den Grafen von Toggenburg und den Äbten von St.Gallen, die sich später in offene Feindschaft wandeln sollte.

Im Jahre 1240 beschloss der Abt von St.Gallen, damals Walter von Trauchburg, seinen Einfluss auf die wichtigen Pässe Wasserfluh und Ricken auszudehnen, in deren Nähe seit einigen Jahrhunderten ein Weiler namens Wattunwilare lag. Er war einst von einem alemannischen Siedler namens Watto gegründet worden und entwickelte sich später zum Dorf Wattwil. Um die beiden Pässe zu beanspruchen, schickte der Abt einen seiner Männer aus dem niederen Adel, Heinrich von Iberg, um dort eine Festung zu erbauen. Damit beginnt die Geschichte von Wattwils Wahrzeichen.

Heinrich von Iberg gehörte der Adelsklasse der Freiherren an. Diese stand direkt über den Rittern und war die niederste Stufe des höheren Adels. Normalerweise leisteten Freiherren ihre Treue dem jeweiligen Grafen in der Umgebung, und dieser wiederum stand unter dem Herzog, der seinerseits dem König oder Kaiser die Treue schwor. Im Fall des Freiherrn von Iberg

stand dieser aber nicht unter der Herrschaft eines Grafen, sondern des Abtes von St. Gallen, welcher ebenfalls gräfliche Macht innehatte.

Schlüssel zur Festung Iberg, unbekannte Datierung. Toggenburger Museum Lichtensteig (TML).

Das Ende der Iberger und der Adelsschwund

Der Bau der Feste Iberg war dem Grafen von Toggenburg ein Dorn im Auge. Zu dieser Zeit herrschte Graf Kraft I. über die Grafschaft Toggenburg, und seine Vorgänger hatten nur ein paar Jahre früher, nämlich im Jahre 1228, die Festung Neutoggenburg bei Lichtensteig errichtet, die nun in direkter Konkurrenz zur Feste Iberg stand. Kurz darauf entriss der Abt den Grafen das Städtchen Lichtensteig, und die Beziehungen zwischen Abt und Graf verschlechterten sich weiter, bis der Konflikt mit dem Bau der Yburg inmitten gräflichen Territoriums endgültig eskalierte. 1244 stürmte Graf Kraft I. die Äbtestadt Wil, worauf der St.Galler Abt mit Kriegsvorbereitungen begann. Doch Abt Walter von Trauchburg war nicht mehr Herr der Lage und dankte schliesslich ab. Der neue Abt, Berchtold von Falkenstein, verbündete sich mit Graf Hartmann dem Älteren von Kyburg. Gemeinsam konnten sie Wil zurückerobern.

Der Graf von Toggenburg rächte sich, indem er im Verlauf der folgenden fünf Jahre zu einem nicht genauer bekannten Zeitpunkt die Festung Iberg stürmte und den Freiherrn von Iberg und dessen Sohn Ulrich in der Festung einsperrte. Somit endete die Herrschaft der Herren von Iberg bereits nach weniger als einem Jahrzehnt durch die Eroberung der Yburg. Die beiden verblieben in Gefangenschaft, bis Ulrich, der Erbe von Iberg, starb. Der Vater, Heinrich, wurde anschliessend in die Feste Uznaberg nördlich von Uznach verlegt. Dort verblieb er weiter in Gefangenschaft, bis ihm schliesslich die Flucht gelang. Heinrich von Iberg, der nun Sohn und Burg verloren hatte, schenkte seine Ansprüche auf die Yburg dem Abt von St.Gallen und erhielt dafür von diesem andere Güter.

Am Beispiel der Iberger wird deutlich, wie sehr der Erfolg oder Nichterfolg von Adelsgeschlechtern auch von äusseren Einflüssen abhängen konnte. So ist das Verschwinden der Herren von Iberg ein Anzeichen des Adelsschwundes, der in dieser Zeit einsetzt. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts können im Gebiet der heutigen Ostschweiz etwa 40 Adelshäuser nachgewiesen werden, und schon hundert Jahre später sind es nur noch ein Drittel. Bis 1350 halbiert sich die Anzahl erneut. Die Gründe für dieses Adelssterben sind vielfältig. Eine Umstellung der Wirtschaft hatte etwa die Wirkung, dass der niedere Adel nicht

Pfeilspitzen aus der Yburg. TML.

mehr gleich viele Fronarbeiter einziehen konnte. Die Adeligen verschuldeten sich bald und verloren allmählich ihren Besitz. Andere Adelige, wie die Herren von Iberg, verloren ihre Güter durch kriegerische Unruhen, die der Konflikt zwischen Kaiser und Papst mit sich brachte. Neben den Freiherren gab es in der Ostschweiz im 13. Jahrhundert nur drei «einheimische» Grafengeschlechter, die Kyburger, die Toggenburger und die Rapperswiler. Bereits hundert Jahre später existierten von diesen «einheimischen» Geschlechtern nur noch die Toggenburger. Die Kyburger waren seit 1264 ausgestorben und hatten ihren Besitz den Habsburgern vermacht, während die Rapperswiler seit 1260 nach und nach ihre Besitztümer verloren und dann 1283 in der männlichen Linie ausstarben, so dass die restlichen Besitzungen an die Homberger und nach deren Aussterben an die Habsburger gingen. Den Toggenburgern gelang jedoch die Anpassung, und so konnten sie auch das Geschlecht der Iberger aus dem Toggenburg vertreiben. Der Konflikt zwischen Abt und Graf war jedoch noch lange nicht beigelegt.

Die «königslose» Zeit und die erste Zerstörung der Burg

Gleichzeitig spitzte sich nun die Situation im Heiligen Römischen Reich weiter zu. Nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. 1250 schlitterte das Reich in eine grosse Krise, die als «Interregnum», als königslose Zeit, bezeichnet wird. Der Begriff ist strenggenommen jedoch nicht korrekt, da es sogar mehr als einen König gab. Tatsächlich wurden mehrere konkurrierende Könige (Gegenkönige) gewählt, die einander bekriegten und sich teilweise nicht einmal im Reich blicken liessen. Niemand war stark genug, sich durchzusetzen und seine Konkurrenten in die Schranken zu weisen. Das Interregnum war eine Zeit der Unsicherheit, die beinahe an Anarchie grenzte.

Während dieser Zeit ohne allgemein anerkannten Kaiser im Reich gelangte der Krieg zwischen den Grafen von Toggenburg und den Äbten von St.Gallen in eine neue Phase. 1253 wurde Graf Kraft I. von Toggenburg ermordet. Eine Tat, die uns heute barbarisch anmutet, jedoch in dieser unruhigen Zeit durchaus nicht aussergewöhnlich war. Der Tod des Grafen war ein schwerer Schlag für die Toggenburger. Friedrich II. von Toggenburg, der Bruder des Grafen, übernahm die Regierungsgeschäfte. Doch durch diesen Herrschaftswechsel war der Abt von St.Gallen im Vorteil. Er liess sofort das Thurtal befestigen, um von dort aus zur Feste Iberg vorzustossen. Zwischen den Jahren 1253 und 1259 wurde heftig um diese gekämpft. Zunächst, als

die Besatzer der Iberg vom Tod des Grafen gehört hatten, ergaben sie sich der äbtischen Armee, und die Festung Iberg wurde wieder Teil des Territoriums der Abtei St.Gallen. Kurz darauf, nachdem die Brüder des verstorbenen Grafen die Geschäfte der Toggenburger in Ordnung gebracht hatten, eroberten die Toggenburger die Yburg zurück. Erneut zog der Abt nach Wattwil und belagerte die Yburg. Da die Besatzung keine Unterstützung bekam, brannte sie die Festung Iberg nieder und verliess die Ruine. Der Abt gelangte so 1259 wiederum in den Besitz der Festung, die jedoch niedergebrannt und daher nutzlos war. Aufs Neue musste die Yburg aufgebaut werden und wurde dann wieder eine wichtige äbtische Festung im Toggenburg.

In den nächsten Jahren entspannte sich die Situation zwischen Abt und Graf allmählich, als die Toggenburger sich auf einen anderen Krieg konzentrieren mussten. 1260 eroberten sie Uznach, mussten aber kurz darauf Krieg gegen das habsburgische Zürich führen, welches die Festung Uznaberg bei Uznach zerstörte. Der Konflikt beanspruchte die Mittel der Toggenburger so stark, dass sie einige Gebiete verpfänden mussten. Unter anderem wurde das Städtchen Lichtensteig an den Abt von St.Gallen verpfändet. Damit etablierte sich der Abt stärker im Toggenburg.

Die drei Waldstätten und erneute Eroberung der Burg

Im Frühling des Jahres 1272 endete die Zeit des Interregnums im Heiligen Römischen Reich. Die Grossen des Reiches setzten sich zusammen, um endlich wieder gemeinsam einen König zu wählen. 1273 krönten sie Rudolf von Habsburg zum König. Zu dieser Zeit, als das Reich allmählich wieder stabiler wurde, schlossen sich nicht allzu weit weg von der Feste Iberg drei kleine Talschaften zu einem Bund zusammen. 1291 wurde das Bündnis erneuert, und die drei Talschaften Uri, Schwyz und Unterwalden beschlossen, einander beizustehen, falls der Tod Rudolfs von Habsburg erneut zu einer königslosen Zeit führen würde. Das Bündnis zwar zuerst eines von vielen Bündnissen, welche im Raum des ehemaligen Herzogtums Schwaben geschlossen wurden, doch stellte es sich später auch für die Menschen im Toggenburg als äusserst bedeutsam heraus.

Zwischen den Grafen von Toggenburg und der Abtei St.Gallen kam es nach 1260 nurmehr zu kleineren Konflikten, ein grösserer Krieg konnte vermieden werden. Bedeutsamer waren die Streitigkeiten innerhalb der Abtei. So wurde 1288 der Gegenabt Konrad von Gundelfingen gewählt, welcher 1290 die

Feste Iberg eroberte. Deren Rückeroberung gelang dem eigentlichen St.Galler Fürstabt Wilhelm von Monfort (Abt von 1281 bis 1301) jedoch schon 1292.

In dieser für die Fürstabtei unruhigen Zeit setzte der Abt auf der Feste Iberg Vögte ein, deren Amtszeiten trotz diesen Umständen erstaunlich lang waren. 1290 wurde etwa Heinrich von Griessenberg zum Vogt ernannt. Er residierte 27 Jahre in der Feste Iberg und lebte somit um einiges länger in der Burg als deren Erbauer aus dem Geschlecht der Iberger.

1301 hatte die kriegerische Zeit für die Feste Iberg vorerst ein Ende. Nach sechzig Jahren, in denen die Burg mehrere Male den Besitzer wechselte, hatte sie sich etabliert. Der Abt kontrollierte das Gebiet und konnte so seinen Machteinfluss im Toggenburg ausdehnen. In den nächsten Jahren waren die Beziehungen zwischen den Toggenburgern und den Äbten eher friedlicher Natur. Irgendwann im 14. Jahrhundert wurde die Stadt Lichtensteig von den Grafen von Toggenburg zurückgekauft. Das Gebiet des heutigen Toggenburgs war zu dieser Zeit keine geeinte Herrschaft, sondern wurde unter den beiden Mächten aufgeteilt. Durch diese «Doppelherrschaft» bildeten sich die beiden Stän-

Glocke aus der Festung Iberg. TML.

de der Hofjünger und der Gotteshausleute heraus. So gab es zum Beispiel in Wattwil sowohl Menschen, die dem Grafen ihre Treue schworen, die Hofjünger, als auch Untergebene des Abtes, die Gotteshausleute.

Die Appenzellerkriege und ihre Auswirkungen auf die Yburg

Die Appenzellerkriege zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren das Ergebnis langer Unruhen, die zuvor die Beziehung zwischen dem Abt von St.Gallen, damals Kuno von Stoffeln, und den Untertanen der appenzellerischen Gemeinden bedeutend erschwerten. Als der Abt höhere Abgaben von den Appenzellern verlangte, begann eine Krise, die schliesslich 1401 in einen Krieg der Appenzeller gegen die Abtei St.Gallen mündete. Der Abt verbündete sich mit den Habsburgern, während die Eidgenossen den Appenzellern beistanden. Da aber die Habsburger und die Eidgenossen gerade erst einen Friedensvertrag miteinander abgeschlossen hatten, lösten die Eidgenossen ihr Bündnis mit Appenzell, unterstützten es jedoch heimlich weiterhin.

Am 17. Juni 1405 trafen die Appenzeller mit den Habsburgern zusammen. In der Schlacht beim Stoss gewannen die Appenzeller, die ihre Gegner in die Flucht schlugen. Der Sieg beflügelte die Appenzeller, die in den folgenden Jahren die Umgebung verwüsteten sowie Furcht und Schrecken verbreiteten. Dies führte dazu, dass die Bewohner Voralbergs angeblich Folgendes gebetet haben: «Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern!»

Im selben Jahr geriet auch die Yburg in die Schusslinie der Appenzeller. Da die Schwyzer trotz der Auflösung des Bündnisses mit Appenzell immer noch die Appenzeller unterstützten, schickten diese einen Trupp von 400 Mann in die Innerschweiz, um den Schwyzern bei der Eroberung der March zu helfen. Um eine Verbindung zwischen Schwyz und Appenzell zu erhalten, wendeten sich die Appenzeller nun den Toggenburgern zu. Sie verbündeten sich mit der Stadt Lichtensteig und marschierten auf die Yberg zu, die den Appenzellern im Weg stand.

Der damalige Vogt, Rudolf von Mogelsberg, konnte den Appenzellern nichts entgegensetzen, und so wurde die äbtische Feste Iberg von den 400 Mann erobert und zerstört. Zum zweiten Mal war die Yburg nur noch eine Ruine, und zum zweiten Mal floh der äbtische Vogt aus Wattwil. Die Pässe waren nun für die Appenzeller offen, und sie konnten sich um das restliche Toggenburg kümmern. Die Schwyzer und die Appenzeller

hatten so ihre Kräfte vereinigt und die Gebiete des Abtes im Toggenburg unterworfen.

Während der Jahre zwischen 1405 und 1408 konnten die Appenzeller ungeschlagen die umgebenden Gebiete verwüsten, wovon der Graf von Toggenburg überraschenderweise profitierte. Da die Habsburger allmählich nicht mehr an einen Sieg glaubten, verpfändeten sie nach und nach ihre Gebiete um die Festung Sargans sowie die Herrschaften Windegg und das Gasterland an die Toggenburger. Für den Grafen von Toggenburg waren diese Gebiete von unschätzbarem Wert, da sie seine Besitzungen im Bündnerland mit den toggenburgerischen Gebieten verbanden.

Die Appenzeller blieben aber nicht unbesiegt. Am 13. Januar 1408 endete ihre Hochphase, als sie bei Bregenz von einem Ritterheer aus Konstanz und Augsburg geschlagen wurden. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit war dahin, und nach und nach zerfiel das Bündnis der Appenzeller. König Ruprecht von Wittelsbach löste den Bund im April offiziell auf und erklärte, dass die Appenzeller sich wieder dem Abt von St.Gallen zu unterwerfen hätten. Seine Autorität konnte sich durchsetzen, und 1410 wurde der Frieden besiegelt. Die Appenzeller verloren alle Gebiete ausserhalb der heutigen Kantonsgrenzen. Damit wurde das Toggenburg wieder zwischen Abt und Graf aufgeteilt.

Der Abt konnte sich allmählich erholen und die zerstörten Gebiete wieder aufbauen. In diesem Zusammenhang wurde der Vogt von Iberg zurück nach Wattwil geschickt, wo er die Burg erneut aufbaute. Die Herrschaft des Abtes im Toggenburg (Vogtei Iberg) wurde wiederhergestellt.

Die Appenzeller jedoch fügten sich dem Frieden nicht wirklich. Trotz der Friedensvereinbarung verweigerten sie dem Abt weiterhin ihre Abgaben und suchten sich neue Bündnispartner. 1410 verbündeten sie sich mit Friedrich VII. von Toggenburg, der sich von den Appenzellern erhoffte, dass sie ihm bei der Vertreibung der Habsburger aus dem Rheintal behilflich sein würden. Dieses Bündnis führte jedoch nicht zu fruchtbarer Zusammenarbeit, da der Graf von Toggenburg sich bald mit den Habsburgern verständigen konnte. 1411 schlossen die Appenzeller einen Vertrag mit den Eidgenossen (mit Ausnahme von Bern, welches sich daran nicht beteiligen wollte). Mit diesem Burg- und Landrecht stärkten die Appenzeller ihre Position der Abtei gegenüber. Die Appenzellerkriege endeten nach einem erneuten Kriegszug erst 1429, als sich Appenzell den eidgenössischen Schiedssprüchen endgültig unterwarf. Zwar mussten

Farblithografie «Costumes du Toggenbourg» nach Reinhard, um 1850. Die Yburg wird im Hintergrund dargestellt, wie sie um 1800 herum ausgesehen hat. TML.

die Appenzeller den St.Galler Äbten weiterhin Abgaben zahlen, doch hatten sie nun eine grössere Eigenständigkeit erlangt. Appenzell näherte sich in der Folge immer stärker der Eidgenossenschaft an und wurde 1513 als 13. Ort in diese aufgenommen.

Das Aussterben der Toggenburger und der Alte Zürichkrieg

Während das Appenzell zur Ruhe kam, währte der Frieden im Raum der heutigen Schweiz nur rund zehn Jahre, bis Graf Friedrich VII. von Toggenburg 1436 starb. Der Graf hatte keine ehelichen Kinder und somit fehlte ein rechtmässiger Erbe für das gewaltige Gebiet der Toggenburger, das von Davos bis ins Alttoggenburg reichte und auch die Gebiete in Uznach und Rapperswil umfasste. Des Weiteren gehörten auch Gebiete um Feldkirch und Bregenz zu den Besitztümern der Grafen von Toggenburg. Friedrich VII. hatte in der Zeit seiner Herrschaft Bündnisse mit Zürich und Schwyz geschlossen. Als er starb, meldeten sowohl Zürich als auch Schwyz ihre Rechte an der

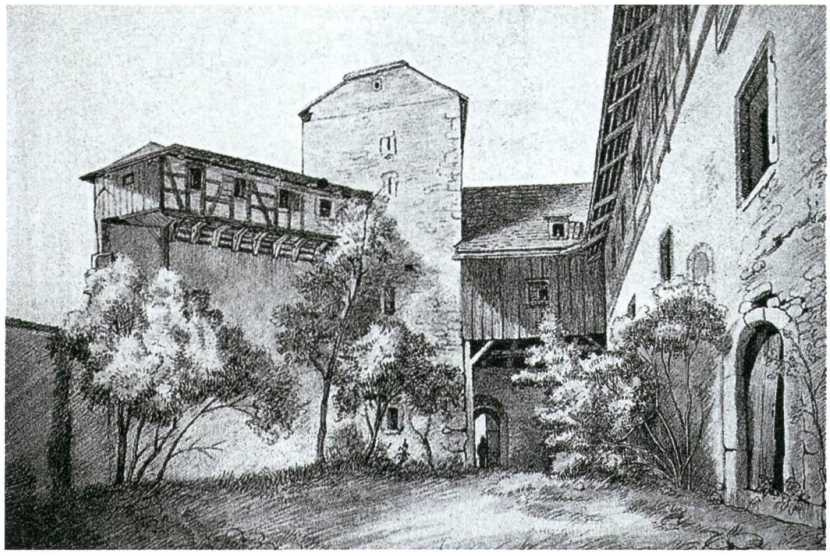
Erbschaft an. Die beiden eidgenössischen Orte konnten sich nicht einigen, und schliesslich eskalierte die Diskussion über die Erbschaft der Toggenburger, so dass 1437 der Alte Zürichkrieg (auch Toggenburger Erbschaftskrieg genannt) ausbrach. Zürich verliess die Eidgenossenschaft und verbündete sich mit den Habsburgern, während die Eidgenossen auf der Seite von Schwyz in den Krieg eintraten. Der Krieg wütete von 1437 mit Unterbrechungen bis 1450.

Zu kriegerischen Handlungen im Toggenbug kam es nicht. Dennoch zeigt sich auch hier wieder die strategisch bedeutsame Lage der Feste Iberg zwischen den Pässen Wasserfluh und Rikken. Insbesondere für die Schwyzer waren sie als Durchgangspässe wichtig. Deshalb einigten sich der St.Galler Abt Eglolf Blarer und die Schwyzer darauf, dass der Zugang über die Pässe für die Schwyzer jederzeit offen sei und dass die Schwyzer im Falle eines Verkaufs der Yburg ein Vorkaufsrecht hätten. Da der Abt die Feste aber nie verkaufte, kam dieses nie zum Einsatz.

1450 endete der Alte Zürichkrieg mit einer Niederlage der Zürcher. Diese durften wieder der Eidgenossenschaft beitreten, mussten jedoch einige Gebiete abtreten. Uznach und Gaster gingen an die Schwyzer und Glarner, so dass Glarus und Schwyz über die wichtigen Handelsrouten in dieser Region verfügten. Das Toggenburg verblieb nach Kriegsende bei den Brüdern Petermann und Hildebrand von Raron, denen es schon zuvor vermacht worden war. Die bündnerischen Besitzungen der Toggenburger machten sich, während der Krieg zwischen Zürich und den Eidgenossen tobte, unabhängig und schlossen sich 1437 zum Zehngerichtebund zusammen. Dieser schloss sich 1450 mit dem Grauen Bund und dem Gotteshausbund zum Freistaat der drei Bünde zusammen. Mit der Zeit entstand daraus das heutige Graubünden.

Die Grafschaft Toggenburg verliert ihre Eigenständigkeit

Das späte 15. Jahrhundert war trotz dem Aufstieg der Habsburger im Heiligen Römischen Reich für die Eidgenossenschaft von grosser Wichtigkeit. 1499 kam es zum Schwäbischen Krieg, den die Deutschen den Schweizer Krieg nennen. In diesem Krieg gelang es den Eidgenossen, den königlichen Truppen unmissverständlich klarzumachen, dass der König seine Kontrolle über eidgenössisches Gebiet verloren hatte. Nach dem Friedensschluss war die Eidgenossenschaft de facto unabhängig. Zwar gehörte sie formal immer noch dem Reich an, doch hatte der



Skizze des Iberger Innenhofs von 1823, unbekannter Künstler. TML.

Kaiser keine Befehlsgewalt mehr über die Eigenossen. In den nächsten Jahren wurde die Eidgenossenschaft weiter vergrössert, und als sich 1513 Appenzell als 13. Ort anschloss, hatte sich die Eidgenossenschaft im Gebiet der heutigen Schweiz etabliert. Sie bestand bis 1798 aus dreizehn Orten, den Gemeinen Herrschaften sowie den Zugewandten Orten, zu welchen auch die Abtei St.Gallen gehörte.

Für das Toggenburg war die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts von grosser Bedeutung, weil die Herren von Raron kinderlos geblieben waren. Erneut stellte sich die Frage, wer die Besitzungen ansschliessend erben würde. Diese Frage löste Petermann von Raron, indem er 1468 einen Vertrag mit Abt Ulrich Rösch von St.Gallen schloss und ihm das ganze Toggenburg verkaufte. Damit endete der Gegensatz zwischen der Grafschaft Toggenburg und der Abtei von St.Gallen endgültig. Das ganze Toggenburg wurde fester Bestandteil der Abtei St.Gallen und bekam darin eine eigenständige Verwaltung. Das Verhältnis mit der Eidgenossenschaft wurde damit ebenfalls geklärt, da die Abtei seit 1451 ein Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war. Durch die Einigung des Toggenburgs verlor die Feste Iberg ihre Position als Aussenposten der Gebiete des Abtes und befand sich nun inmitten des Toggenburgs.

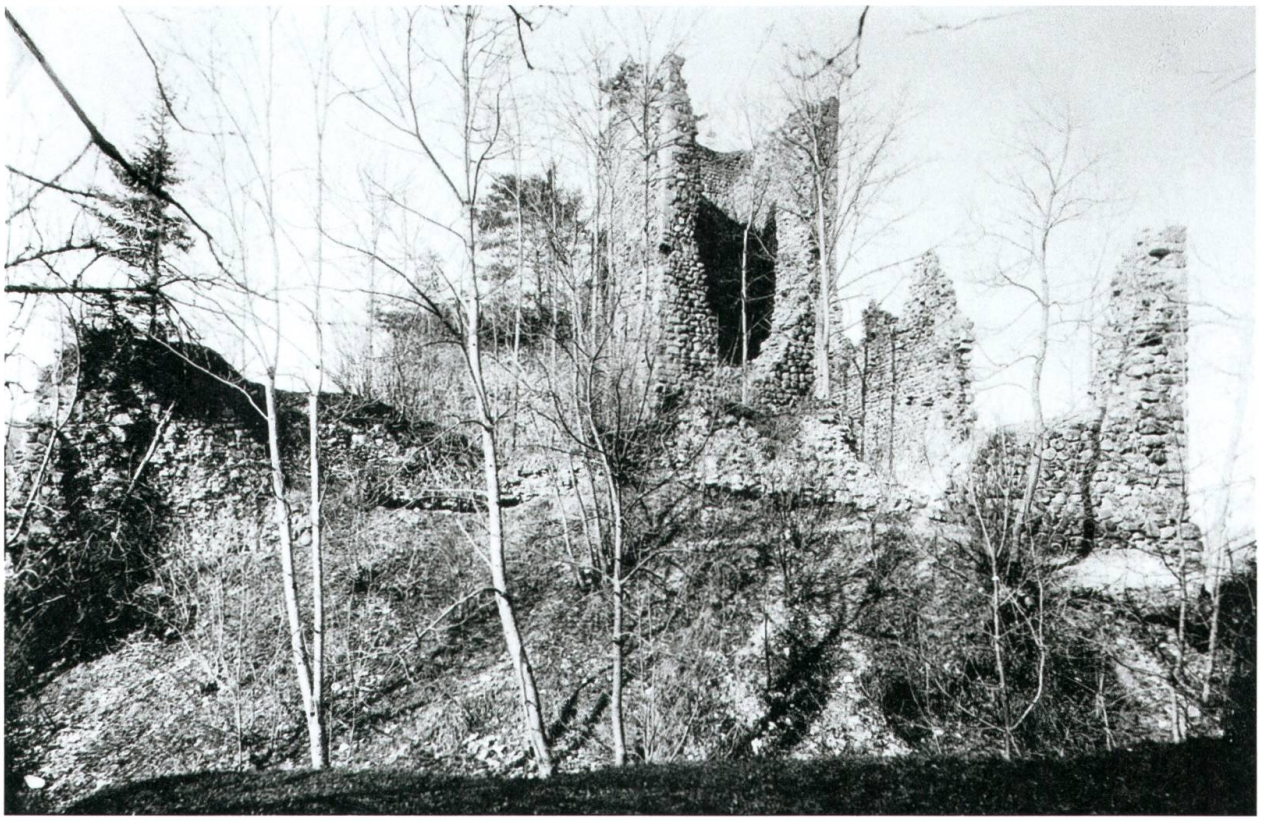
Höhepunkt der Abtei und Beginn der Reformation

Bis zur Reformation 1519 konnte sich die Abtei St.Gallen unter den Äbten Ulrich Rösch, Gotthard Giel von Glattburg und Franz Gaisberg vollends entfalten. Sie bestand aus den zwei grossen Teilen Alte Landschaft und Toggenburg sowie aus dem keineren Teil St.Johann. Dazu kamen Gebiete im Rheintal und

im Thurgau. Die Alte Landschaft mit Wil als Hauptstadt umfasste das Gebiet zwischen Wil und Rorschach mit Ausnahme der Stadt St.Gallen, die seit den Appenzellerkriegen unabhängig war. Sie war eingeteilt in das Hofamt von Wil, das Landshofmeisteramt direkt um St.Gallen herum, die Vogtei Oberberg, die Vogtei Rorschach und die Vogtei Romanshorn. Das Toggenburg mit der Hauptstadt Lichtensteig war eingeteilt in die Vogtei Schwarzenbach, die Vogtei Lütisburg, auch Unteramt genannt, und die Vogtei Iburg, auch Oberamt genannt. Daneben gab es die Vogteien in Rosenberg und Blatten und das Ammannamt Altstätten. Die Festung Iberg schien nun als Hauptort einer grossen Vogtei wieder an Bedeutung gewonnen zu haben, und Abt Ulrich Rösch baute sie für eine grosse Summe sogar aus.

Zu einer weiteren Renovation der Festung Iberg kam es im 17. Jahrhundert. Unter Abt Berhard Müller (Abt von St.Gallen zwischen 1594 und 1630) wurde die Burg in den 1620er-Jahren erneuert. Dieser Abt erlangte für die Abtei St.Gallen mit seinem wirtschaftlichen Geschick eine grosse Bedeutung. So war er etwa zuständig für die Einführung des Leinwandgewerbes in Rorschach. Für das Toggenburg liegt seine Bedeutung nicht nur in der Erneuerung der Yburg, sondern auch in der Renovation der Burg Schwarzenbach und dem 1626 begonnenen Neubau des Klosters St.Johann im heutigen Neu St.Johann.

Ruine der Yburg um 1900.
Foto TML.



Der Dreissigjährige Krieg

Im 17. Jahrhundert begann für Mitteleuropa eine Zeit schrecklicher Wirren. Hatte es seit der Reformation einen mehr oder weniger angespannten Frieden in Deutschland gegeben, so explodierte das Pulverfass, als in Prag königliche Statthalter von Protestanten aus dem Fenster geworfen wurden. Der Dreissigjährige Krieg brach aus. Er dauerte von 1618 bis 1648 und war in verschiedene Phasen aufgeteilt, die von kurzen Friedenszeiten unterbrochen wurden. Diverse europäische Mächte griffen in diesen Religionskrieg ein, der hauptsächlich auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation stattfand. Herrenlose Söldnerhorden und Seuchen machten es unsicher und verwüsteten ganze Landstriche. Für die Eidgenossenschaft, von den Kriegshandlungen nur am Rande betroffen (Graubünden), war der Dreissigjährige Krieg insofern von Bedeutung, als mit dem Friedensschluss von 1648 die Schweiz nun offiziell aus dem Heiligen Römischen Reich ausschied.

Während des Krieges liess Pius Reher, seit 1630 Abt von St.Gallen, aus Angst vor Plünderern seine gesamten Klosterschätze in die Festung Iberg bringen. Der Vorteil als Hort der Klosterschätze lag besonders in der Abgeschiedenheit der Festung und in den feuersicheren Gewölben. So kam tatsächlich einmal ein grösseres Vermögen auf die Yburg.

Unabhängigkeitsbestrebungen im Toggenburg und Französische Revolution

1707 beschlossen die Toggenburger unabhängig zu werden, womit sie die katholischen Schwyzer verärgerten, die sich fortan mit dem Abt verbündeten. Der Streit eskalierte, als die Toggenburger drei wichtige Festungen des Abtes besetzten. Es waren dies die Orte Schwarzenbach, Lütisburg und die Feste Iberg. Mit dem Sturm der Iberg durch Wattwiler Jugendliche floh der damalige Vogt, Franz Anton Schorno von Schwyz. Er kehrte nie wieder in die Burg zurück. Fortan residierten die Vögte nicht mehr in der Yburg, sondern direkt in Lichtensteig, womit der Bedeutungsverlust der Burg einsetzte.

Der Konflikt eskalierte 1712 im Zweiten Villmerger Krieg, welcher mit einem Sieg der reformierten Orte endete. Vor allem Schwyz musste einige Gebiete abtreten, während das Toggenburg weiterhin bei der Abtei St.Gallen verblieb, jedoch das Recht zur freien Religionsausübung erhielt. Der Abt musste den Unabhängigkeitswillen des Toggenburgs nun stärker beachten. Die Festung Iberg wurde abgerüstet und durfte nicht mehr länger

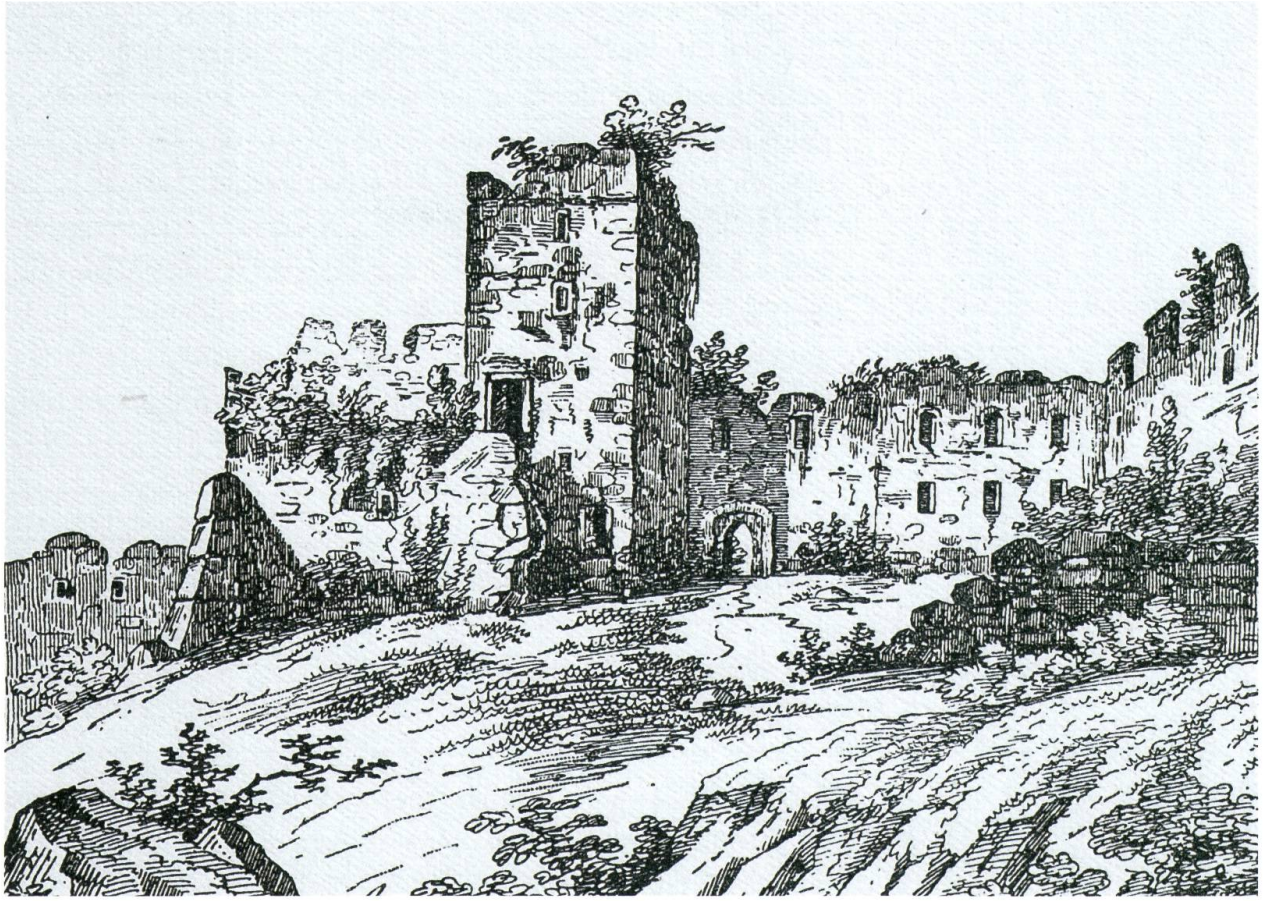
als Kriegsbollwerk benutzt werden. So verpachtete der Abt die Yburg den Familien Steiger und Kappler, die darin ein Wirtshaus einrichteten. Die Zeit von Schloss Iberg mit politischer und militärisch-strategischer Funktion war somit vorüber.

Während die Yburg als Gasthaus diente, kam im Zusammenhang mit der Französischen Revolution der Toggenburger Unabhängigkeitswillen erneut zum Vorschein. Als 1798 das Ancien Régime in der Schweiz durch verschiedene lokale Revolutionen endete, erklärte sich am 16. Februar 1798 auch das Toggenburg zu einem unabhängigen Staat. Das Gebiet des heutigen Kantons St.Gallen bestand nun aus acht unabhängigen Freistaaten. Kurz vor dem Zusammenbruch der äbtischen Macht hatte der letzte Vogt der Vogtei Iberg, Joseph Würth, die Yburg gekauft. Die Burg gehörte seither nicht mehr dem Abt von St.Gallen.

Bereits April 1798 trafen die Franzosen in der Ostschweiz ein, und die Phase der unabhängigen Kleinstaaten endete. Unter militärischem Druck musste sich die Ostschweiz am 12. Mai in die neugegründete Helvetische Republik eingliedern. Die Franzosen schufen neue Verwaltungseinheiten und teilten die Ostschweiz in die Kantone Linth und Säntis ein. Das Toggenburg als Ganzes konnte nicht mehr weiterexistieren, da es auf die beiden Kantone aufgeteilt wurde. Mit der Neuordnung der Schweiz von 1803 (Mediationsverfassung) wurde das Toggenburg, nun in die Bezirke Ober- und Untertoggenburg unterteilt, Bestandteil des neuen Kantons St.Gallen.

Restauration, Bundesstaat und eine verlassene Burg

In den nächsten Jahren gab es in der Schweiz Unruhen zwischen den Anhängern eines geeinten schweizerischen Staates und den Vertretern des Staatenbundes. 1830 kam es sogar zu einer Revolutionsphase, in welcher in vielen Kantonen die konservativen Kräfte geschwächt wurden. Basel teilte sich in seinem Konflikt sogar in die Halbkantone Stadt und Land. Für die Yburg bedeutete dies eine Zeit der Vernachlässigung. Der neue Besitzer, Joseph Würth, nutzte die Burg nicht, und so stand sie zwei Jahrzehnte lang völlig verlassen auf dem Iberg. Schliesslich gelangte sie in den Besitz des Fabrikanten Jakob Schwander, der für die Burg eine neue Aufgabe plante. Er schlug dem Gemeinderat von Wattwil vor, die Yburg als Armenhaus zu nutzen. Der Gemeinderat lehnte den Vorschlag aber ab, und aus Wut darüber liess der Fabrikant 1835 den Dachstuhl und grosse Teile des Gemäuers abbrechen und Holz und Ziegel abführen. Er verkaufte die Rohstoffe und überliess den Rest der Ruine



Zerfallene Yburg um 1840. Bleistiftzeichnung von J. J. Rietmann. TML.

der Witterung. So verfiel die Anlage nach und nach zu einer unbrauchbaren Ruine. Ein trauriges Schicksal für eine einst so stolze Burg.

1847 spitzte sich der Konflikt zwischen den Vertretern des Einheitsstaates und den Unterstützern des Staatenbundes zu, und es kam zum Sonderbundeskrieg, dem letzten Krieg auf schweizerischem Boden. Henry Dufour konnte 1847 den Sonderbund besiegen, und der Schweizerische Bundesstaat wurde gegründet. Der darauffolgende Frieden liess Industrie und Wirtschaft der Schweiz aufblühen, und bald wurde die Schweiz zu einem der industrialisiertesten Länder der Welt. St.Gallen war berühmt für seine Textilindurstrie, und so kam der Wohlstand ins Land, während die Arbeiter unter dem Joch der Fabrikanten litten. Doch auch für sie wurde die Situation allmählich besser, als fortschrittlichere Gesetze in Kraft traten.

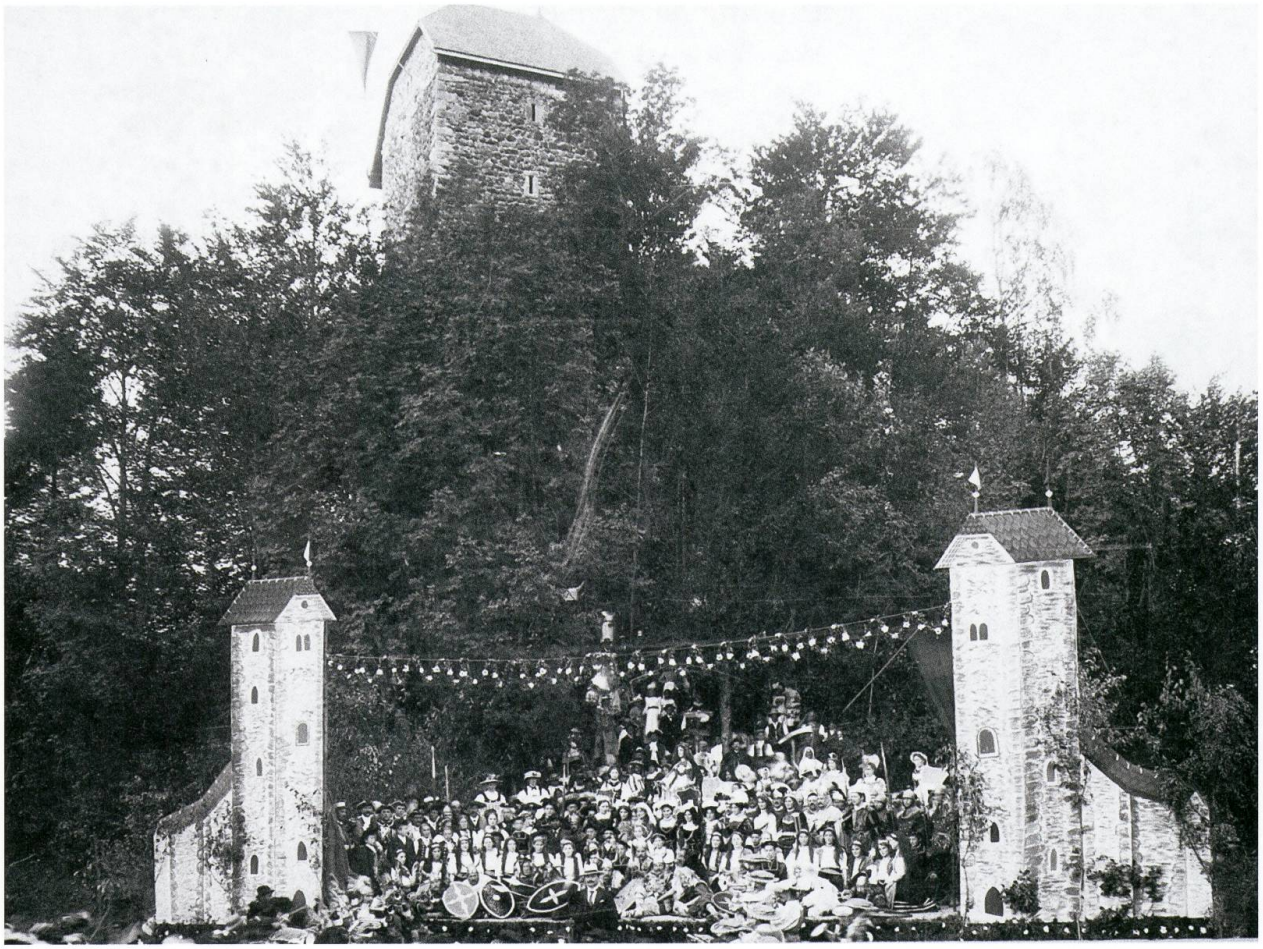
Renovation und Zukunftaussichten

In all dieser für die Schweiz positiven Zeit verfiel die Yburg immer weiter, bis sie 1883 in den Besitz der Gemeinde Wattwil kam. Dennoch kümmerte sich weiterhin niemand um die Burg, die weiter verfiel. Erst 1902 baute sie die Gemeinde wieder auf.

Der Turm wurde renoviert und ein neues Dach errichtet. Allerdings verlor die Yburg ihr eigentliches Aussehen, da die Renovation das Gebäude stark verfälschte. Am 7. August 1902 sollte die Yburg eingeweiht werden, doch musste das Fest aufgrund des schlechten Wetters um eine Woche verschoben werden. Am 14. August wurde ein grosses Fest gefeiert, und Menschen aus allen Gegenden kamen nach Wattwil, um die renovierte Burg einzuweihen. Es gab Prozessionen und Ausstellungen, und von nun an wurde die Yburg zu einem Ausflugsziel für Touristen. 1965 kam es zu einer erneuten Renovation der alten Mauern, wobei die Burg ihr heutiges Aussehen erhielt.

Die Yburg – heute unbewohnt und den Anschein des allmählichen Verfallens weckend – wurde im 20. Jahrhundert allmählich zu einem Wahrzeichen von Wattwil, so dass sie sogar im inoffiziellen Logo von Wattwil erscheint. Steht man heute auf dem Hügel und blickt über Wattwil, so lässt sich kaum mehr abschätzen, wie es wohl gewesen war, als Heinrich von Iberg zum ersten Mal aus seiner frisch erbauten Festung über das Tal blickte. In den über 750 Jahren, da die Yburg schon existiert, erlebte die Festung Kriege, Zerstörungen und war einmal sogar der Hort eines grossen Schatzes. Doch die goldenen Zeiten der Burg sind für immer dahin. Heutzutage wird sie hin und wieder von Touristen besucht, die dort grillieren oder einfach

Ruine Iberg nach der Renovation im Jahre 1902. Postkarte im TML.



Einweihung der renovierten Yburg 1902 durch Szenenbilder aus der Geschichte der Burg. 1905 fand ein Bühnenstück seine Première. Foto TML.

die Aussicht geniessen. Trotz den Renovationen ist ihr Zustand aber eher mitleiderregend. So sind die Treppen abgelaufen, und wenn man grosse Füsse hat, muss man aufpassen, dass man nicht hinunterstürzt. Die Wände sind versprayt, und eine einzelne, einsame Plakette weist auf die Geschichte der Burg hin. So scheinen die alten Steinmauern einen letzten Kampf gegen die Vergessenheit zu führen, und nur wenige von uns wissen heute noch, was die alte Burg, die auf dem Iberg thront, alles erlebte.

Lässt sich somit sagen, die Geschichte der Yburg sei eine Geschichte des Scheiterns? Nun, eine Erfolgsgeschichte sähe sicherlich anders aus. Dennoch liegt Potenzial in den stillen Mauern der alten Burg. Trotz diversen Zerstörungen und mehrfachem Wiederaufbau steht die Burg immer noch, und im Gegensatz zu anderen alten Bauten erkennt man sogar die ungefähren Ausmasse. Vielleicht wird sie eines Tages erneut renoviert, und die Gemeinde macht dann mehr aus dieser Burg. So liesse sich etwa ein kleines Museum zur Geschichte der Yburg einrichten, was die Ausflugsattraktivität für Touristen und die Bedeutung eines Wattwiler Wahrzeichens steigern könnte.

Literaturverzeichnis

Büchler Hans (Hrsg.): Das Toggenburg, 2. Aufl., Sulgen 1993.

Ders. (Hrsg.): Wattwil – Zentrumsgemeinde im Toggenburg. Wattwil 1997.

Der grosse Ploetz – Atlas zur Weltgeschichte, Freiburg im Breisgau 2009.

Der grosse Ploetz – Die Enzyklopädie der Weltgeschichte, 35. Aufl., Freiburg im Breisgau 2008.

Duft Johannes: Die Abtei St.Gallen. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, das stift-sanktgallische Offizialat, St.Gallen 1986.

Edelmann Heinrich: Geschichte der Landschaft Toggenburg, St.Gallen 1956.

Eugster Hans: 600 Jahre Schlacht am Stoss: «Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern!», Stein 2005.

Fischer Rainald, Schläpfer Walter, Stark Franz: Das ungeteilte Land. Von der Urzeit bis 1597 (Appenzeller Geschichte, Bd. 1), Herisau 1964.

Robinson, Philip: Die Fürstabtei St.Gallen und ihr Territorium 1463–1529. Eine Studie zur Entwicklung territorialer Staatlichkeit (St.Galler Kultur und Geschichte, Bd. 24), St.Gallen 1995.

Sablonier, Roger: Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300, Zürich 2000.

Sankt Galler Geschichte 2003, Bd. 2, hrsg. v. der Wissenschafltichen Kommission der Sankt Galler Kantonsgeschichte, St.Gallen 2003.

Studien zum mittelalterlichen Lehenswesen. Vorträge gehalten in Lindau am 10. bis 13. Oktober 1956 (Vorträge und Forschungen; Bd. 5), Lindau, Konstanz 1960.

Tagblatt Online: Wahrzeichen ist 100 Jahre alt. 24. August 2002. URL: http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblattheute/tt/tt-fr/art814,2135673 (Zugriff: 20.04.2013).

Weber Charles, Stäheli René: Die Grafen von Toggenburg: Nachschlagewerk, Lichtensteig 1997.

Zettler Alfons: Geschichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart 2003.